

Karfreitag 2016

Vorspiel: »Sarabande« aus der Suite c- moll von J.S.Bach.

EG 85, 1-3 O Haupt voll Blut und Wunden

Introitus

*Ich will singen von der Gnade des HERRN ewiglich und seine
Treue verkünden mit meinem Munde für und für.*

Psalm 89,2

EG 709 Ps 22 - I

Gebet

Wenn du, o Gott, in dieser Welt Einzug hältst,
wer wird dich erkennen?

Werden wir dich im Leiden der Kreatur erkennen?
Werden wir uns abwenden?

Wir suchen nach Antworten und ahnen doch,
dass die Lösung nur bei dir zu finden ist.

Gib uns die Kraft, uns auf deinen Weg einzulassen,
auch wenn es nicht unser Weg ist.

Du führst uns auch dahin, wohin wir nicht wollen,
Du führst uns auch dann, wenn wir nicht wollen,
Herr, er barme dich.

EG 178.9 Kyrie eleison

Auf der Suche nach Ostern sind wir.
Unterwegs zum Leben.

Aber der Abschied, das dunkle Tal bleibt keinem erspart.
Der Karfreitag trifft jeden.

Wegzehrung brauchen wir und ein Licht auf dunklem Weg.
Weggefährten brauchen wir und die Kraft der Erinnerung.

Brich uns das Brot.

Reiche uns den Becher.

Geh mit uns und bleibe an unserer Seite.

Mit dir unterwegs sein wollen wir.
auf der Suche nach Ostern.

Auf der Suche nach Leben. Herr, erbarme dich.

EG 178.9 Kyrie eleison

Treuer Gott,
vieles begreifen wir nicht.
Rette uns, bevor wir uns selbst aufgeben.
Vieles aus dem Leiden und Sterben deines Sohnes bleibt uns
ein Rätsel. Auch das Leiden in der Welt verstehen wir nicht,
nicht wirklich.
Jesus hat die Last der Welt erlitten. Daran wollen wir uns
aufrichten.
In der Stille treten wir vor Gott.

Stilles Gebet

Heile du mich ; Herr, so bin ich heil, hilf du mir, so ist mir
geholfen. Amen.

Ich glaube an **GOTT**, den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an **JESUS CHRISTUS**,
seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn.
Empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel,
er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters.
Von dort wird er kommen, zur richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den **HEILIGEN GEIST**,
die heilige, christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten und das Ewige Leben.
Amen

Zwischenstück: »Sonatina« aus der Kantate »Gottes Zeit ist
die allerbeste Zeit« von J.S.Bach.

Schriftlesung: Johannes 19, 16-30 KGR Messner

EG 97, 1-6 Holz auf Jesu Schulter

Ein katholischer Christ meinte neulich: »Jetzt kommt ja der höchste Feiertag für euch »Evangelische«. Fast ein wenig mitleidig.

Stimmt das denn?

Karfreitag – ist das ehrlichste und das schonungsloseste aller liturgischen Feste. Ja, er gehört zum Kern unseres christlichen Glaubens. Aber der Karfreitag ist eigentlich kein religiöses Fest. Er ist der dunkle Spiegel, in dem uns die abgründige Wahrheit unserer Existenz begegnet. Das Bild des Todes. Der Karfreitag gehört zum Glauben – nicht zur Religion.

Aber Glaube und Religion sind doch dasselbe, denken Sie jetzt. Nein. Sie gehören zusammen, sind aber nicht dasselbe. Religion ist alles, was mit übernatürlichen Vorstellungen zu tun hat. Auch das Horoskop gehört zur Religion. Religion ist vor allem eine Gefühlswelt. Ich würde behaupten, jeder Mensch ist irgendwie religiös. Daher machen wir Gedenkveranstaltungen nach Katastrophen oder Segnungen von Feuerwehrfahrzeugen. Religion ist Teil der Kultur. Wir suchen nach einem überrationalen Halt.

Glaube hingegen ist eine seelisch-geistliche Haltung, die auch den Zweifel zulässt. Es ist eine Haltung des Vertrauens und der Hoffnung, die selbst dann an Gott festhält, wenn er einen einen Weg führt, den man nicht will. Wenn das Leben am Abgrund steht, obwohl man getauft ist und Weihwasserbecken oder das Kruzifix im Zimmer hat. Glaube ist eine innere Gewißheit, die an Gott festhält, obwohl alles

gegen Gott spricht.

Daher ist der Karfreitag unreligiös. Weil er gegen all unsere religiöse Sehnsucht steht. Man kann den Tod nicht feiern. Nein – er ist auch keine Verherrlichung, Glorifizierung des Todes, keine Mystifizierung des Leidens. Er ist einfach die schonungslose Wahrheit über uns selbst und diese Welt. Keine andere Religion hat diesen Tag, in keinem anderen Glaubenssystem wird dieser brutalen Tatsache, dass wir sterben müssen, obwohl wir am Leben hängen, dass alles aber wirklich alles ein Ende hat, – so ehrlich ins Auge geschaut als nur im christlichen und jüdischen Glauben. Der Karfreitag ist der Stachel des Zweifels im Glauben. Beide gehören aufs engste zusammen. Und das ist der Grund, warum wir ein besonderes Verhältnis zu Israel haben. Nicht zuerst weil es eine Frage der Schuld und der Vergangenheit ist, sondern weil wir in der Grundwahrheit des Glaubens miteinander untrennbar verbunden sind. Gerade in der Zeit des wiedererstarkenden Antisemitismus ist daran zu erinnern. Wir sind Geschwister in Gottes Völkerfamilie. Jesus beschreibt dieses Verhältnis im Gleichnis vom verlorenen Sohn. Israel ist der Sohn, der immer zuhause blieb bei Gott. Wir – die Heidenvölker trennten uns und verloren Gott in unseren Religionen, aber dann kam in Christus die Einladung zur Rückkehr zum Glauben.

**Der Karfreitag ist unreligiös,
denn er zerstört unsere menschlichen
Allmachtsphantasien. Er muss daher in einer Kultur, die**

ewiges Wachstum, ewige Jugend propagiert und dem Traum der grenzenlosen Möglichkeiten nachjagt, fremd bleiben. Er ist ein störender Fremdkörper in dieser Welt, weil er uns die Härte der Wahrheit zumutet, dass diese Welt endlich ist. So endlich wie das Leben eines jeden Einzelnen von uns. Und dass der Tod, dieser Bruch all dessen, woran wir hängen, eine scheußliche Sache ist. Der heutige Tag ist ein Tag existentieller Verzweiflung, wie er dunkler nicht sein kann.

Es ist ein apokalyptischer Tag, weil er uns nur die Wahl zwischen Verzweiflung und dem Schrei nach Gott lässt. Und daher wird er verdrängt, weil der Tod sowieso aus dem kollektiven Bewußtsein verdrängt wird. Bei Beerdigungen nimmt es mehr und mehr zu, dass die Trauernden wünschen, den Sarg oben stehen zu lassen, schön bedeckt mit Blumen und Kränzen, weil man den Blick ins Grab als Symbol des Abgrundes nicht aushalten will oder kann.

Aber noch so viele Kränze und Blumen können nicht verdecken, dass da drin und da unten eine Leiche liegt. Ein Toter.

Ja – es gibt einen Funken Hoffnung. Aber der liegt nicht in unserer Macht. **Wir verfügen nicht über ihn.**

Es ist Gott. Nicht unsere Liebe, sie wird verlöschen. Nicht unsere Träume, sie werden enden. Nicht unsere Erinnerung,

sie wird vergessen sein.

Allein Gott.

Und daher ist der Karfreitag ein Tag des Glaubens wie sonst kein anderer. An diesem Tag kommt der Glaube auf den Punkt. **Glaube ist: sich ohnmächtig Gott in die Arme werfen.**

Jesus schreit am Ende nur noch nach Gott. Er hat alle Gewißheit und Zuversicht verloren. Aber er schreit nach Gott. Er flucht nicht, er verdammt nicht sein Schicksal. Er schreit nach Gott. In ihm sind wir mit aller Kreatur verbunden, denn alle Kreatur erleidet dieses Ende. Denn sterben müssen wir alle. Atheisten, Christen. Nihilisten. Milliardäre und arme Schlucker.

Gegen den Tod gibt es keinen Rat; wir müssen sterben, davor kann sich niemand schützen noch ihn aufhalten. Wir sind zum Tode verurteilt, so streng und stark, daß sich niemand wehren kann. Wir müssen hinweg ... Das gilt nun nicht allein denen, die in Sünden sind, sondern auch den Gläubigen; denn es bleibt noch in ihnen, daß sie die Sünde fühlen und über den Tod klagen. (Luther)

Unser Text, der für diesen Tag heute vorgesehen ist, scheint auf den ersten Blick gegen diese düstere Schilderung zu sprechen.

Er spricht von Hoffnung, von Versöhnung und vom neuen Leben. Er spricht von Christus, dem Auferstandenen, und nicht von Jesus am Kreuz.

2. Korinther 5,14-21

¹⁴ *Denn die Liebe Christi umgibt uns, und wir sind zu dem Urteil*

gelangt: *Wenn einer für alle gestorben ist, dann sind alle gestorben.* ¹⁵ *Und für alle ist er gestorben, damit die Lebenden nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt worden ist.*

¹⁶ *Darum kennen wir von jetzt an niemanden mehr nach dem Fleisch; auch Christus - sollten wir ihn auf diese Weise gekannt haben - kennen wir jetzt nicht mehr so.* ¹⁷ *Wenn also jemand in Christus ist, dann ist das neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.* ¹⁸ *Alles aber kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen hat.* ¹⁹ *Denn ich bin gewiss: Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich, indem er den Menschen ihre Verfehlungen nicht anrechnet und unter uns das Wort von der Versöhnung aufgerichtet hat.* ²⁰ *So treten wir nun als Gesandte Christi auf, denn durch uns lässt Gott seine Einladung ergehen. Wir bitten an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!* ²¹ *Den, der von keiner Sünde wusste, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm zur Gerechtigkeit Gottes würden.*

Ja, es stimmt. Es klingt so, als ob Paulus hier der schonungslosen Tatsache des Todes das angenehme Kleid der Erlösung überziehen möchte wie man dem Leichnam das weise Totenhemd oder das Liebskleid der Toten überzieht.

Aber übersehen wir nicht, Paulus schreibt nach Ostern. Er schreibt vom jenseitigen Ufer, aber wir alle stehen noch diesseits sozusagen im existentiellen Karfreitag. Und seine Hoffnung gegen den Tod ist nur eine Hoffnung des Glaubens und führt uns wieder an den Punkt, an dem wir vorhin schon gewesen sind: wir sind einzig und radikal und absolut auf Gott gewiesen.

Wenn also jemand in Christus ist, dann ist das neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.

¹⁸ *Alles aber kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen hat.*

Und Paulus berührt das Grundproblem. Die Sünde.

Den, der von keiner Sünde wusste, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm zur Gerechtigkeit Gottes würden.

Sünde ist das Aufbegehren des Menschen gegen dieses Angewiesensein auf Gott. Sünde ist nicht die Tasse Kaffee zuviel, die heimliche Flasche Wein, der Blick auf die nackten Beine der jungen Nachbarin, das vierte Stück Sahnetorte... all das sind nur hilflose Ablenkungen von der Grundtatsache, dass der Tod uns blüht und diese Wahrheit unsere radikale Hilflosigkeit offenbart. Dass wir angewiesen sind, dass unser Leben gegeben ist, dass wir kein Recht darauf haben, weil wir es als Geschenk bekommen haben und auch die Auferstehung nur als Geschenk erfahren. Das läuft unserem Bestreben nach Autonomie zuwider. Denn das ist der Kern der Sünde. Unser Streben nach Autonomie, nach Selbstbestimmung unseres Lebens. Solange wir damit die Verhältnisse untereinander meinen, ist das auch recht und gut. Wir stoßen aber an die Grenze der Schuld und des Rechts, wenn wir unser Lebensrecht als absolutes Recht über unser Leben definieren, weil das Leben mir gehört. Die Kehrseite dieser Autonomie ist, dass wir das Leben verrechtlichen, weil wir überall von unserem Recht her denken, das wir meinen zu haben. Aber wer gibt uns denn das Recht? Wir übertragen die Regeln des zwischenmenschlichen Spiels auf unsere Existenz. Aber wer

gibt uns das Recht auf Leben? Sind wir etwa aus eigener Entscheidung geboren?

Und stoßen wir mit unseren Rechtsansprüchen nicht an Grenzen, die nicht Gerechtigkeit sondern Ungerechtigkeit bewirken?

Nehmen wir den Fahrdienstleiter in Bayern. Er hat einen verhängnisvollen Fehler gemacht. Die Folgen sind unschuldige Tote, Schwerverletzte und er mit seiner Schuld. Wie soll man da Recht sprechen? Wie soll man einen Fehler bestrafen oder beurteilen, einen Menschen verurteilen, der weder absichtlich noch in böser Absicht, sondern einfach als menschliches Versagen eine Schuld auf sich geladen hat, die er niemals tragen kann?

Was ändert ein Schuldspruch?

Was ändern irgendwelche Schadensersatzansprüche an diesen Menschen an der Tatsache, dass Menschen unwiderruflich tot oder verkrüppelt sind? Man kann das Leben nicht mit Geld ausgleichen.

Es ist letztlich der hilflose Versuch, Recht zu sprechen – autonom etwas in Ordnung bringen, was in Wahrheit sich unserem Vermögen entzieht. Die Tatsache, dass wir mehr als wir denken, ausgeliefert sind. Was Menschen wie dieser Fahrdienstleiter bräuchten wäre: Gnade. Was Menschen, wie all die Opfer solcher schlimmen Ereignisse bräuchten wäre: Barherzigkeit. Ihr Rechtsanspruch wird schnell zu einem Anspruch gegen das menschliche Sein an sich, denn

Menschen machen Fehler. Auch Fehler, die sie nicht tragen können.

Was nützt eine Verurteilung, ein Schuldspruch der Familie des Schuldigen?

Ich will damit sagen: Paulus berührt genau diesen Punkt. Dass wir existentiell angewiesen sind auf Gnade. Auf Gott.

Dass wir aber meinen, wir können das alles selbst regeln. Seine Neuschöpfung des Lebens überwindet den Tod. Aber wir haben darauf keinen Anspruch. Gnade würde dem Fahrdienstleiter ein neues Leben ermöglichen. Das Gesetz aber tötet ihn. So wird das Grundrecht auf Leben und Unversehrtheit mehr und mehr eine Waffe gegen den Mitmenschen, weil wir verdrängen, dass wir fehlerhafte Mängelwesen sind, Sünder. Die Sünde macht den Wunsch nach Recht zu einem tödlichen Kreislauf. Wir schlagen den Arzt, der einen Irrtum begeht, oder den Fahrdienstleiter, der einen Fehler macht, aber wir meinen das Schicksal, also Gott. Wir schlagen den Sack und meinen den Esel. Wir verdrängen damit, dass wir in jedem Augenblick das Leben uns schenken lassen müssen – dieses Bewußtsein wäre so etwas wie das neue Leben im Licht der Gnade.

Wie wäre eine Kultur, in der die Autonomie und das Recht des Einzelnen nicht an erster Stelle stünden, sondern der Gedanken der Gnade und Barmherzigkeit, weil wir um unsere unausweichliche Verstrickung in die Unvollkommenheit wüssten? Amen

EG 618, 1-3 Wenn die Last der Welt

Das Abendmahl ist ein Sakrament, in dem Gott uns nahe kommen will. So nahe, dass er mitleidet. Darin liegt auch für uns die Kraft, Sympathie zu üben mit Menschen, die uns unsympathisch sind - wie wir sagen. In Brot und Wein sehen wir Zeichen Christi. Der leidende Christus wird so ein Teil unseres Lebens - er trägt uns - er ist solidarisch mit uns, indem er unsere Schwächen auf sich nimmt als wären es seine eigenen. Er wird ein Teil von uns, damit wir ein Teil von ihm werden. So wird das Leiden der Kreatur auf Christus übertragen und trägt er uns auch in den dunklen Stunden.

Buß-Gebet

Wir Menschen haben zwei Gesichter. Unsere Existenz ist zwischen Gut und Böse eingespannt. Und auch wenn wir das Gute wollen, werden wir oft zu Werkzeugen des Bösen.

Wir sind doppelbödig, denn wir sind unehrlich, wir leugnen und verleugnen uns selbst und so manche Wahrheit über uns.

Wir wollen nicht mitfühlen, sondern üben Selbstmitleid.

Wir wollen leben, aber wir können dies nur, wenn wir unsere Schwächen immer wieder zugeben - und einander verzeihen.

Wir bitten dich, Gott um die Kraft der Versöhnung - daß Gott uns die Hand reicht und ins Leben, in die Zukunft führt.

Wir denken darüber nach, wo wir Menschen verletzt haben.

Wir denken darüber nach, wo Menschen leiden, weil die Schatten der Barbarei auf sie fallen.

Wir denken daran, wo wir selbst mitschuldig werden am Leiden des Menschen neben uns.

In der Stille wollen wir jetzt ein jeder für sich und vor Gott besinnen

Stille

Barmherziger Gott, höre unsere Bitte und erlöse uns aus der Angst und Beklemmung, befreie uns zu einem Neuen Anfang untereinander. Daher bitten wir dich:

EKG 190.2 Christe du Lamm Gottes

Zuspruch der Vergebung

"Kraft der Verheißung, die Christus seiner Kirche gegeben hat, sage ich: Gott erbarmt sich über uns und vergibt uns unsere Sünde. Amen"

Die Worte der Einsetzung des Abendmahls:

Denn in der Nacht, als er verraten ward und mit seinen Jüngern zu Tische saß, nahm Jesus das Brot, sagte Dank, brach's, gab's seinen Jüngern und sprach:

>Nehmet hin und esset; das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Das tut zu meinem Gedächtnis.<

Desgleichen nach dem Mahl nahm er den Kelch, sagte Dank, gab ihnen den und sprach:

>Trinket alle daraus, das ist mein Blut des Neuen Bundes, das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Das tut zu meinem Gedächtnis<

AUSTEILUNG

Gebet

Lobe den Herrn, meine Seele,
und was in mir ist seinen heiligen Namen.
Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat:
Der dir alle deine Sünde vergibt,
und heilet alle deine Gebrechen,
der dein Leben vom Verderben erlöst,
der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit,

Vaterunser

Vater unser im Himmel! Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel,
so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und
vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern
Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern
erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und
die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

EG 547,1-3 Menschen gehen zu Gott

Abkündigungen KGR Messner

EG 548, 1-3 Kreuz auf das auch schaue

Segen

Nachspiel: »Sinfonia« aus Kantate »Ich steh' mit einem Fuß
im Grabe« von J.S.Bach.